

Revolution im Verborgenen

Bergsteigen: Ausstellung würdigt Leistung der Frauen

Die außergewöhnliche Ausstellung „Der Berg ruft“ in der Salzburger Sportwelt Amadé ist auch eine Spurensuche nach den alpinistischen Leistungen von Frauen - das Dokument einer Revolution im Verborgenen.

Von Roman Hinterseer

Die Salzburger Sozialwissenschaftlerin Ulli Gschwandtner begab sich für die Ausstellung auf eine spannende Suche: Sie hat die hervorragenden Leistungen von Frauen auf den Bergen der Welt gesammelt. „Ich wollte sichtbar machen, was sonst zu Unrecht nicht sichtbar wird.“

Die Pionierinnen des Bergsteigens stießen oft auf Vorurteile, mussten sich sogar verkleiden, um ihrer Leidenschaft nachgehen zu können. Erst das moderne Sportklettern hat eine gewisse Gleichberechtigung mit sich gebracht, weiß Ulli Gschwandtner. Mut und Hartnäckigkeit zeichnet jene Frauen aus, die in den Bergen herausragende Leistungen vollbracht haben. Da ist beispielsweise die Engländerin Beatrice Tomasson. Im Jahr 1901 gelang ihr die Erstdurchsteigung der Marmolada-Südwand, zum höchsten Gipfel in den Südtiroler Dolomiten.

Auch die Salzburgerin Barbara Passrucker ist eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Sie war die erste Frau, die die berühmte Dachstein-Südwand durchkletterte. Mit 21 Jahren glückte ihr 1931 die Durchsteigung - in einem geliehenen Trainingsanzug. Der Vater hatte ihr das Klettern verboten; „Wenn die Weiberleut' auf die Berg' steigen, entweihen sie die Gipfel!“ schnupfte er. Doch Passrucker konnte es nicht lassen. Zum 80.

Geburtstag erklimmte sie die Bischofsmütze, mit 83 Jahren den Großvenediger. Aber auch andere Frauen schrieben Berggeschichte. Die Schweizerin Hettie Dyhrenfurth hielt bis 1954 den Frauen-Höhenweltrekord. Sie hatte 1934 den 7315 Meter hohen Sia Kangri im Karakorum erstiegen.

Wanda Rutkiewicz, 1992 auf dem Kangchenzönga im Himalaya tödlich verunglückt, ist für viele Bergfexe bis heute ein Idol. Als erste Europäerin stand sie 1978 auf dem Mount Everest. Ihr großes Ziel - sie sprach von der „Karawane der Träume“ - war es, alle 14 der höchsten Gipfel der Erde zu besteigen. Beim Versuch, ihren neunten Traum Wirklichkeit werden zu lassen, kam die Polin, die wohl bis heute eine der bekanntesten Bergsteigerinnen ist, ums Leben.

„Frauen sind am Berg immer noch in der Minderheit“, sagt Sozialwissenschaftlerin Ulli Gschwandtner. Bis zum Herbst 1999 standen 1173 Menschen auf dem höchsten Berg der Welt, unter ihnen waren nur 44 Frauen. Lange blieben Frauen aus den alpinen Vereinen ausgeschlossen. Der legendäre „British Alpine Club“ nahm bis 1975 keine Frauen auf.

Im „Ladies' Alpine Club“ gut organisiert

Doch die Alpinistinnen ließen sich davon nicht entmutigen und gründeten schon 1907 den „Ladies' Alpine Club“. 1968 wurde „Rendez-Vous Hautes Montagnes“, eine Vereinigung internationaler Spitzenbergsteigerinnen, aus der Taufe gehoben.

In den vergangenen Jahrzehnten ist es mit der Emanzipation am Berg etwas aufwärts gegangen. Besonders beim Sportklettern und beim Expeditionsbergsteigen. In den Neunzigerjahren sorgte die Amerikanerin Lynn Hill mit der ersten Rotpunkt-Begehung der Route „Nose“ auf dem El Capitan im Yosemite Nationalpark in Kalifornien für eine Sensation. Andere berühmte Kletterinnen sind Barbara Hirschbichler, Marietta Uhden,

Luisa Jovane oder Catherine Destivelle. Das Vorurteil, dass Frauen nicht so leistungsfähig oder weniger höhentauglich seien, haben die Bergsteigerinnen längst widerlegt.